

CARLA ULRICH

Vielfältige Möglichkeiten für „Soziales Lernen“ an der Bröndby-Oberschule

Können SchülerInnen fair miteinander umgehen?

In Projekten miteinander kooperieren

Antigewaltprojekte

Ich arbeite an der Bröndby-Oberschule, einer Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe im Süden Berlins. Unsere SchülerInnen sind vorrangig deutscher Herkunft und kommen mehrheitlich aus dem Mittelstand. An unserer Schule lernen auch Mädchen und Jungen türkischer, arabischer, osteuropäischer, südost- und südeuropäischer, afrikanischer, asiatischer und südamerikanischer Herkunft oder aus binationalen Familien. Jede/r bringt seine/ihre eigene Geschichte, Tradition, Religion/Weltanschauung, eigenen Lebenserfahrungen, Werte, Probleme, Bedürfnisse, Interessen, Wünsche und Verhaltenstrategien mit.

Die SchülerInnen finden sich im 7. Jahrgang zusammen und bleiben in der Regel bis zum Abschluss des zehnten Jahrganges in denselben Kerngruppengemeinschaften zusammen. Die Schule ist als Ganztagschule organisiert und hat einen außerunterrichtlichen Bereich (AUB) mit derzeit sieben MitarbeiterInnen (SozialpädagogInnen und ErzieherInnen). Ich arbeite im AUB.

Jeden Tag hören wir, wie SchülerInnen miteinander reden, und wir sehen, wie sie miteinander umgehen. Wir stellen fest, dass ein sozialverträglicher Umgang nicht immer gelingt und manchmal ein Eingreifen von PädagogInnenseite notwendig ist. Mit dem Motto „Eine Schule für alle“, das in unserem Schulprogramm verankert ist, nehmen wir als Schulgemeinschaft die Herausforderung an, mit so vielen verschiedenen jungen Menschen einen produktiven Lernort mit tragfähigen sozialen Beziehungen zu gestalten. Um hierfür Handlungsspielräume und Übungsfelder zu schaffen, haben wir uns entschlossen, Möglichkeiten für ein gelenktes „Soziales Lernen“ zu schaffen.

Unterstützung der sozialen Kompetenzentwicklung durch projektorientiertes Lernen

Eine Säule unserer Arbeit ist die Durchführung zahlreicher Projekte, in denen die SchülerInnen lernen zu kooperieren und gemeinsam zu Erfolgen zu gelangen. Dazu gehören z.B. das fachübergreifende Schulmusikprojekt „Carmina Berlinia“¹, „Trab“, ein Sportprojekt mit verschiedenen Läufen, zum Beispiel dem 24-Stundenlauf, sowie das jährlich stattfindende Sonderkursprogramm, das aus Projekttagen mit verschiedenen Inhalten besteht und ein bis zwei Wochen dauert.

Bei vielen unserer Projekttagen steht die soziale Kompetenzentwicklung im Zentrum, so z.B. bei den Deeskalations- und gewaltpräventiven Trainings, die an unserer Schule stattfinden, den Antigewaltprojekten „Mädchen und Gewalt“, „Gewalt passiert und nun? – Gespräche mit Vertretern der Jugendgerichtshilfe und der Polizei“, „Gemeinsam gegen Vorurteile“ mit Anti-Bias-Trainern² im Freizeitzentrum in der Wuhlheide, den Projekten zur Suchtprophylaxe, dem Anti-Rassismusprojekt zum Thema Interkulturalität mit einem Vertreter der RAA, dem Besuch einer Moschee mit anschließendem Gespräch, bei Anti-Mobbingprojekten u.s.w. Die Projektinhalte werden vorab mit den interessierten Kerngruppen und den außerschulischen Partnern besprochen und vereinbart. Die beteiligten SchülerInnen und KollegInnen werden in die Absprachen einbezogen.

¹ Dieses Projekt, an dem sich mehrere Schulen und Fachbereiche beteiligten, wurde in Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Sir Simon Rattle durchgeführt.

² „Bias“ bedeutet im engeren Sinne Voreingenommenheit, Vorurteil, umfassend verstanden ist Diskriminierung darunter zu verstehen. Ziel eines Anti-Bias-Trainings ist es, diskriminierendes Verhalten zu verlernen und seinen Mitmenschen offen und positiv gegenüberzutreten zu können.

Das Projekt „Mediation in Bröndby“ – MIB

Ein kontinuierliches mehrjähriges Projekt ist MIB³ – so tauften die Konfliktlotsen unser Mediationsprojekt, als es vor sieben Jahren an unserer Schule begann. Es stellt eine weitere wichtige Säule im Zusammenhang mit dem „Sozialen Lernen“ an unserer Schule dar. Wir versuchen nach dem Prinzip „Mediation vor Jahrgangsausschusssitzung“ – also Pädagogik vor Sanktionen – zu verfahren. Dem liegt die Gleichung „Akzeptanz + Konfrontation = soziales Lernen“ zugrunde.

Mediation vor Ausschluss

Um zwischen den Konfliktparteien der SchülerInnen und uns Erwachsenen noch eine Ebene zu haben, bildeten wir Konfliktlotsen an unserer Schule aus. Die S-Bahn finanzierte Einrichtung sowie Ausstattung eines Mediationsraums und der Förderverein die ersten Schülertrainings.⁴

Ausbildung von Konfliktlotsen

Die Kurse finden jährlich statt. Die aktiven KonfliktlotsInnen sind aus den 8. Jahrgängen bis 2. Semestern. Diese große Altersmischung und die Integration der Neuen jedes Jahr bzw. nach externen Einzelausbildungen zum Beispiel durch die Kirchengemeinden braucht viel Energie zur Teamentwicklung, hat aber auch ein enormes Potential für die Peer-Trainings. Bereits während der Ausbildungen beteiligen sich die „alten Hasen“ als BeobachterInnen, organisatorische HelferInnen, teilweise als TeilnehmerInnen und Co-TrainerInnen. Im Team wird viel in Kleingruppen geübt und es werden Erfahrungen ausgetauscht.

Die LehrerInnen nahmen den Mediationsgedanken schnell als Entlastung in Konfliktsituationen an. Auch Eltern fanden die Idee gut. Deutlich schwieriger war es, die Akzeptanz bei den MitschülerInnen zu erreichen. Jedes Jahr meldeten sich zwar bis zu 30 SchülerInnen für die Ausbildung an, von denen wir etwa 14–18 auswählten und ausbildeten. Die Auswahlkriterien waren Freiwilligkeit, Motivation, Bereitschaft sich auf die Gemeinschaft einzulassen, sich für die Schulgemeinschaft einzusetzen und selbständig wirksam werden zu wollen. Die ausgebildeten KonfliktlotsInnen wurden dann aber nur selten um Hilfe gebeten.

Jetzt sind die MIBs präsenter im Schulalltag: Das Projekt wird den 7. Klassen zu deren Einschulung mittels eines kleinen Rollenspiels bekannt gemacht. Vor den Herbstferien gehen MIB-Teams in die Tutoriumsstunden (TUT-Stunden⁵) der 7. Klassen, stellen sich selbst und das Projekt vor und stehen Rede und Antwort.

MIB wird den SchülerInnen bekannt gemacht.

Förderlicher als eine Infowand und ein Kummerkasten wirkten die Mundpropaganda nach erfolgreicher „Peer-Mediation“ und das offensive Auftreten der KonfliktlotsInnen, die bei Streitereien dazwischen gingen und dann ihre Hilfe zur Konfliktregelung anboten. Dadurch erweiterten sich die Einsatzmöglichkeiten. Wir überlegten gemeinsam im MIB-Team weiter, wie die ausgebildeten KonfliktlotsInnen ihr Wissen und Können in den Dienst der Schülergemein-

Offensives Auftreten, Hilfsangebote

³ Mediation in Bröndby (MIB) – Die Buchstaben werden englisch ausgesprochen.

⁴ Jeder Konfliktlotse absolviert einen Grundkurs im Zeitrahmen von 38 Unterrichtsstunden, der an Wochenenden und jährlich stattfand. Danach folgt 14tägig ein zweistündiges fakultatives Training und im Quartal ein verbindlicher Intensivtrainingstag von acht Unterrichtsstunden am Wochenende. Zwischenzeitlich finden mit den Betreuerinnen des Projektes Einzel- und Teamcoachings der Mediationsteams statt, ebenso wie Auswertungs- und Beratungsgespräche nach und vor Mediationen oder SchülerInnenberatungen.

⁵ TUT-Stunden sind KlassenlehrerInnenstunden.

Schülerberatung

schaft stellen könnten. Das Ergebnis hieß „Schülerberatung“. SchülerInnen beraten SchülerInnen in schwierigen oder problematischen Situationen, erzählen von eigenen Erfahrungen, geben ein Feedback zum Verhalten, indem sie die Ratsuchenden beobachten, spiegeln, was ihre GesprächspartnerInnen sagen, und besprechen mit ihren MitschülerInnen die Dinge, die den Beteiligten auf dem Herzen liegen. Dieses beratende Schülertgespräch ist nicht an einen bestimmten Raum oder die Form des Mediationsgespräches gebunden und wird gern angenommen. Auch dadurch erweiterte sich das Betätigungsfeld der KonfliktlotsInnen.

Konfliktlotsenteams als Paten für den 7. Jahrgang

In diesem Schuljahr stellt sich den Kerngruppen des 7. Jahrganges das KonfliktlotsInnenteam patenschaftlich zur Seite. So üben sich die KonfliktlotsInnen in ihrem sozialen Verhalten, gewinnen an Selbstvertrauen, indem sie den „Kleinen“ etwas von ihrem Wissen weitergeben, und die „Kleinen“ erweitern ihr soziales Verhaltensrepertoire, was eine gute Ergänzung zum „Sozialen Lernen“ in der Kerngruppe ist und erlebbar macht, dass das Gelernte nicht nur für eine Stunde, sondern für den gesamten eigenen SchülerInnenalltag gut ist. Insgesamt stellten die MIBs einhellig fest, dass sie durch ihre Tätigkeit als Peer-MediatorInnen und BeraterInnen viele kommunikative Fähigkeiten erwerben, durch die sie Gespräche mit Freunden oder nahe stehenden MitschülerInnen erfolgreicher als zuvor führen können.

MIB-Team geht paddeln

Bisher unternahm das MIB-Team zwei Mal im Jahr eine gemeinsame Paddeltour auf der Havel. Neben Wechselkleidung, Grillutensilien, Obst, Brot, Getränken, Badesachen und Spielgeräten hatte das Team stets Interaktions- und Gesprächsübungen im Gepäck. Bereits das gemeinsame „Zu-Wasser-Lassen“ der Boote stellte immer wieder eine gute Kooperationsübung dar. Und das Gleiten durch's Gewässer gelingt nur, wenn alle zusammenwirken. Diese „Übung“ im Beobachten, achtsam Sein, aufeinander Eingehen, Aufnehmen des Rhythmus‘ eines anderen, wenn der erste im Boot den Takt mit seiner Bewegung vorgibt und die anderen dem wechselseitig folgen, was sie an Bewegung sehen, schult die Aufmerksamkeit, ermöglicht Lernen mit allen Sinnen sowie durch Bewegung und macht einfach Spaß.



Der Paddelausflug der Mediatoren

Gezieltes „Soziales Lernen“

Ein Sozialtraining für alle?

Warum aber sollen nur ausgewählte SchülerInnen diese Ausbildung erhalten? Eigentlich müsste jede/r so ein Training erleben – ein Sozialtraining. An unserer Schule haben wir dazu die Möglichkeit. Im Stundenplan gibt es pro Woche eine TUT-Stunde für jede Kerngruppe der Mittelstufe. Alle SchülerInnen der Kerngruppe sind in der TUT-Stunde anwesend, ebenso wie die zwei TutorInnen. In dieser Stunde ist Zeit, sich mit allem für die Kerngruppe Wichtigem auseinanderzusetzen und dadurch und durch gezielte Übungen soziale Kompetenzen zu erweitern.

In „meinen“ Kerngruppen führe ich Übungen zum „Sozialen Lernen“ durch. Nicht nur die SchülerInnen sollen sich kennen lernen, sondern auch ich will möglichst viel über sie erfahren. Für die Auswahl der Übungen spielt die Beobachtung der Gruppen eine entscheidende Rolle. So entwickelte sich Schritt für Schritt ein offen angelegtes Lernprogramm, das die spezifischen Gegebenheiten der jeweiligen Gruppe berücksichtigt und durch das sich „meine“ Kerngruppen vom 7. Jahrgang bis zur 10. spiralförmig immer wieder mit folgenden Grundthemen befassen:

- Wer bin ich? Wie wirke ich auf andere? Wer sind die anderen? Wie kommen wir zueinander? (Selbst- und Fremdwahrnehmung, angemessene Kontaktaufnahme)
- Woher komme ich? Wie wird mein Leben sein? Was brauche ich dazu? Welche Werte sind wichtig? Welche Ideale habe ich? Welche Gefühle bewegen mich? Wie funktioniert das mit den Gefühlen? (Gefühle und Lebensplanung/-gestaltung, Selbstwahrnehmung und -veränderung, kritische Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen)
- Wieso ist so wichtig, was ich wie sage? Wie sage ich es so, dass der andere weiß, was ich meine? Wie überwinde ich Redeschwierigkeiten? (Kommunikation)
- Zusammenarbeit in der Gruppe: Was ist Teamfähigkeit? Wie entwickelt sich Teamfähigkeit? (Kooperation)
- Meinungsverschiedenheiten – und nun? Möglichkeiten der Konfliktlösung
- Mein Körper spricht zu mir und anderen – Ich kann die Körpersprache des anderen lesen (Selbst- und Fremdwahrnehmung, Selbstwertgefühl – Selbst- und Fremdeinfühlung, Verhaltensstrategien)

Wichtige Themen beim „Sozialen Lernen“

Von acht Kerngruppen des letzten von mir betreuten Jahrganges wurde dieses Programm in sechs Kerngruppen kontinuierlich durchgeführt. Ich konnte beobachten, dass sich im Vergleich zu den anderen zwei Gruppen die SchülerInnen bewusster mit Fragen zu zwischenmenschlichen Beziehungen auseinandersetzten und um Lösungen rangen. Es bildeten sich tragfähige soziale Netzwerke in den Gruppen heraus, in denen kontinuierlich gearbeitet wurde. Diese Einschätzung ergab sich in verschiedenen Eltern- und Schülergesprächen. Viele Eltern begrüßten das „Soziale Lernen“ in den Kerngruppen.

SchülerInnen befassen sich bewusst mit Fragen des Umgangs miteinander

Und so verlief die Arbeit mit den Jugendlichen in „meinem“ Jahrgang
 Bevor das neue Schuljahr begann, besprachen die Jahrgangsleitung und ich, wie wir uns das „Soziale Lernen“ als Bestandteil der TUT-Stunden vorstellten. Bei der Zusammenkunft mit den TutorInnen erhielten diese von mir alle Informationen und Materialien für die nächste Zeit. Es folgten regelmäßige Gespräche zwischen den TutorInnen und mir, in denen es u. a. immer wieder um eine möglichst genaue Beschreibung der aktuellen Gruppensituation ging.

Das bedeutete für das „Soziale Lernen“ eine genaue Bestandsaufnahme über Verhalten, Fähigkeiten und Werte der SchülerInnen. Jede/r musste von seinem/ihrem jeweiligen aktuellen Stand abgeholt werden. Dazu kam die eingangs erwähnte neue Situation für alle. Aus diesem Grund besprachen wir regelmäßig: Wer ist jetzt da? Was bringt jede/r mit? Welches Verhalten, welche Fähigkeiten und Ressourcen braucht die Gruppe? Was braucht jede/r einzelne dazu? Womit kann die Entwicklung tragfähiger sozialer Beziehungen in der

Genaue Bestandsaufnahme als Voraussetzung von „Sozialem Lernen“

Gruppe unterstützt werden? Ebenso die Atmosphäre von Offenheit, ehrlichem Austausch und Vertrauen? Welche verbindende Idee bringt die notwendige Kraft/Energie und Beharrlichkeit auch in schwierigen Situationen für den/die einzelne/n oder die Gruppe? Welche Werte, Regeln und Normen sind für diese Gruppe (als Teil der Schulgemeinschaft) wichtig?⁶ Die Beantwortung dieser Fragen brauchte eine geschulte Wahrnehmung. Nur so konnten wir, die TutorInnen und ich, die geeigneten Inhalte und Übungs- und Organisationsformen – zum Teil mit den SchülerInnen – gemeinsam auswählen.

Gilt „Fairer Umgang miteinander“ auch außerhalb von TUT?

Allerdings reicht es nicht aus, in den TUT-Stunden den fairen Umgang miteinander zu üben und das Gelernte dann im übrigen Schulalltag nicht anzuwenden. Diese Erkenntnis brannte sich mir durch das nachfolgend beschriebene Erlebnis förmlich in mein Gedächtnis ein: Ich führte in einer 8. Klasse mehrere Stunden zum Thema: „Was ich dir schon immer mal sagen wollte“ durch. Gemeinsam erarbeiteten und probierten wir, wie wir uns äußern, wenn uns etwas ärgert, wenn wir uns gestört fühlen, wie wir Kritik äußern können, welche Folgen sie haben kann und wie sie sich anfühlt. Alle hatten Kritik bereits in vielfältiger Form erlebt und meistens als unangenehm empfunden. Verständlicher Weise war in der Gruppe der Wunsch da zu erfahren, ob es auch anders geht. Die meisten waren skeptisch und meinten: „Das klappt doch gar nicht!“ Trotzdem ließen sich die SchülerInnen auf das Experiment ein. Wir „entdeckten“ gemeinsam die konstruktive Kritik.

Einige Zeit später begegnete ich einigen aus der Kerngruppe zufällig in einem Flur und hörte, wie sie lautstark Beschimpfungen austauschten. Sie hatten mich nicht gesehen. Ich sprach sie an, was denn los sei. Sie beschimpften sich gegenseitig. Auf meine wiederholte Frage, was denn die jeweils andere Seite verstehen solle, erklärten sie mir, was geschehen war und welche Gefühle das Geschehen ausgelöst hatte. Danach fragte ich, welches ihre verletzen Bedürfnisse waren. Und als letztes erkundigte ich mich nach ihren Wünschen. Sie äußerten diese. Die SchülerInnengruppe besprach nun alles in Ruhe. Ich blieb dabei. Als sie fertig waren, fragte ich sie, was wir denn in den letzten vielen gemeinsamen Stunden gelernt hätten. Sie erklärten mir, dass es sich um konstruktive Kritik gehandelt hätte und wie sie funktioniere. Auf meine nächste Frage, weshalb sie dieses Wissen jetzt nicht genutzt hätten, antworteten sie, dass jetzt ja nicht die Stunde mit mir sei. Ihnen war nicht klar, dass sie in der Stunde zum „Sozialen Lernen“ etwas geübt hatten, das sie auch in ihrem sonstigen Alltag einsetzen könnten.

„Soziales Lernen“ mit dem Schulalltag verbinden

Um eine bessere Verbindung zwischen den TUT-Stunden und dem übrigen Schulleben herzustellen, wünschten sich die SchülerInnen, dass ihre LehrerInnen viele Übungen nicht nur beobachteten, sondern aktiv daran teilnehmen sollten. Sie wollten sie als Teil der Gruppe erleben und so erreichen, dass das Gelernte auch in anderen Stunden und im Schulalltag insgesamt mehr Bedeutung erhält.

Weiterhin wünschten sich die SchülerInnen mehr Informationen über den Sinn und Zweck einzelner Spiele und Übungen und darüber, in welchem Zusammenhang sie zu ihrem gegenwärtigen Alltag und ihrem Lebens insgesamt

⁶ In Anlehnung an Maaß/Ritschl „Teamgeist Spiele und Übungen für die Teamentwicklung“

stehen. Wir entwickelten gemeinsam Lern- und Übungslandschaften, die das ganze Jahr über wuchsen. Diese vermittelten einen Überblick über das Gelernnte, verdeutlichten die Zusammenhänge und trugen zu mehr Sicherheit innerhalb der Lernprozesse bei.

Für die SchülerInnen war es wichtig, dass ich klar und berechenbar für sie war, dass ich mich kongruent verhielt, dass ich achtsam und konsequent war und mich in ihre Welt/Ansichten einfühlen konnte. Das bezog sich auf die TUT-Stunden ebenso wie auf jede Begegnung zwischen SchülerInnen und mir in Pausen, im Freizeitbereich oder nach dem Schultag. Alles zusammen ließ eine Verbindung entstehen, die tragfähig war und für vier Jahre Bestand hatte. Ich musste sozusagen vorleben, dass das, was ich mit SchülerInnen in einer konkreten Übungssituation erarbeitete, auch mein alltägliches Leben bestimmt. Meine eigene Wahrhaftigkeit entschied also mit über den Lernerfolg hinsichtlich sozialer Handlungen.

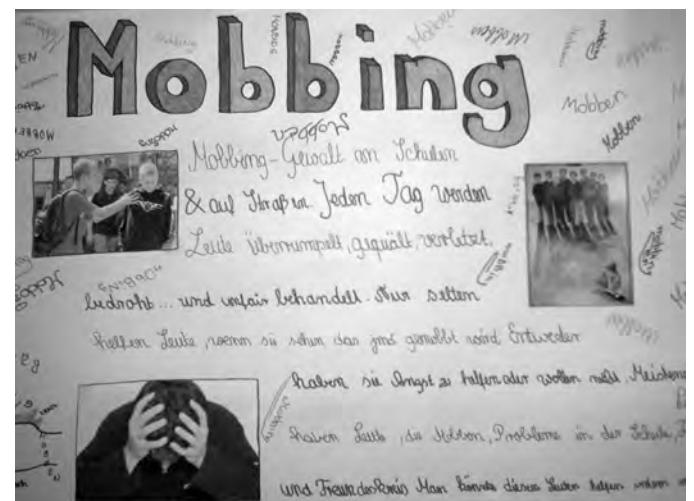
Damit es nicht nur in den TUT-Stunden um das soziale Miteinander ging, griffen immer mehr Lehrerinnen Themen des Zusammenlebens in ihrem Fachunterricht auf und bearbeiteten sie gezielt. Dazu gehörten z.B. Mobbing, Kooperation und Teamfähigkeit, Orientierung bei der eigenen Lebensplanung und -gestaltung. Gut eignen sich dafür Deutsch, Sozialkunde, Ethik, Religion und Darstellendes Spiel. Auch Arbeitslehre eignet sich für Projekte mit dem Schwerpunkt „Soziales Lernen“. So wurden z.B. in einem 10. Jahrgang zur Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche Übungen zum persönlichen Ausdruck, zur Gesprächsführung und zum Sprechen vor einer Gruppe sowie zum Präsentieren von Arbeitsergebnissen durchgeführt.

„Soziales Lernen“ in TUT

Ich möchte zu den von mir begleiteten Kerngruppen des 7. Jahrgangs zurückkommen. In den ersten Tagen nach der Einschulung hatten die Gruppen Tutorenunterricht, was der Gruppenfindung und dem Start in die Oberschule diente. In den Kerngruppen, die es wünschten, führte ich die Auftaktstunde zum „Sozialen Lernen“ durch, was uns ein gegenseitiges Kennen Lernen ermöglichte. Ich begann das „Soziale Lernen“ mit verschiedenen Kennenlern- und Kontaktaufnahmeübungen, um die Gruppenmitglieder vertrauter miteinander werden zu lassen. Dabei hatte jede/r seinen/ihren Raum zur Selbstdarstellung. In der Gruppe wurde jede/r positiv sichtbar.

Die SchülerInnen reflektierten ihre Erwartungen, Befürchtungen und ihre Vorstellungen von sich selbst und den neuen MitschülerInnen und begannen sich darüber zu äußern. Dazu tauschten sie sich spielerisch innerhalb der Gruppe zu persönlichen Hintergründen aus. Eine sehr beliebte Übung war „Ich bin eine Person, die...“. Hier ging es darum, etwas von sich zu präsentieren, was die anderen in der Gruppe von einem/einer wissen sollen. Die Fragebögen dienten zuerst der gegenseitigen Vorstellung, wobei weitere Informationen im Einzelgespräch gegeben werden durften/sollten. Manchmal nutzten wir die

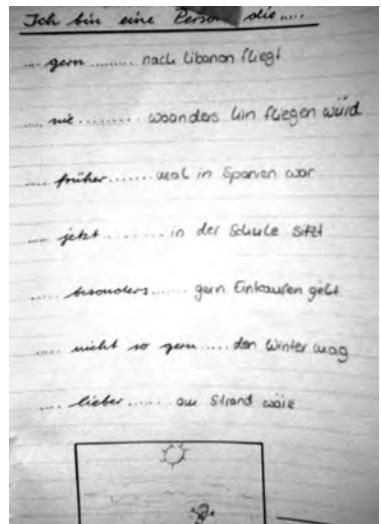
Die Pädagogin/der Pädagoge als Modell



Ein im Unterricht entstandenes Plakat der Kerngruppe 7.22 zum Thema Mobbing.

Übungen zum Kontakt- aufnehmen und Kennen- lernen im 7. Jahrgang

Eine beliebte Übung:
„Ich bin die Person, die ...“



Bogen zur Übung
„Ich bin die Person, die...“

Keine Bewertung durch Zensuren

Bögen (dann allerdings anonym ausgefüllt) für eine Raterunde: Wer ist das? Nach Abschluss der Übung ergab sich aus den Bögen eine kleine Galerie der jeweiligen Gruppe. Aus den Inhalten der Fragebögen ergaben sich Wünsche für das künftige Miteinander in der neuen Gruppe.

Es entwickelten sich viele Gespräche über Normen und Werte. Diese führte ich möglichst kontinuierlich weiter. Dabei war es von großer Bedeutung, dass dieser Austausch ohne Bewertung durch Zensuren stattfand. In diesem Rahmen konnten sie ihre anfängliche Scheu, u. a. Redeangst, Hemmungen und Vorurteile, überwinden und ihre Anonymität verlassen. Die SchülerInnen konnten unter Umständen auch schon ihren Platz behaupten, statt sich erst mal als „Mauerblümchen“ zu etablieren. In dieser Phase wurden sozusagen die Weichen für die Position in der Gruppe gestellt.

Die SchülerInnen erhielten die Möglichkeit sich selbst, einander in der Gruppe und die eigene Stellung bewusst wahrzunehmen. Dazu setzte ich Interaktionsübungen ein, die die einzelnen herausforderten, Beziehungen aktiv zu gestalten, und eine gleichberechtigte Teilnahme ermöglichten. Im Weiteren wurden Regeln und Normen der Gruppe besprochen. Dabei spielten vorrangig die Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche eine Rolle. Am besten funktionierte die Regeleinhaltung, wenn die Gruppe maximal nur vier Regeln aufgestellt hatte.

Nach dem Prozess des intensiven Kennen Lernens begann ich jede Stunde mit einem Warming-up, einer Übung aus dem Bereich Kennen Lernen und Kontakt Aufnehmen, um deutlich zu machen, dass jetzt eine andere Form von Lernen beginnt, und jeder/jedem zu ermöglichen in Kontakt mit den anderen und dem Thema zu kommen. Im weiteren Verlauf wählte ich Übungen zu den verschiedenen Grundthemen aus, die dem aktuellen Entwicklungsstand der jeweiligen Gruppe und meinem vorn dargestellten Lernprogramm entsprachen. Dabei wiederholte ich einige Übungen, um beim Vergleich der Ergebnisse Veränderungen/Entwicklungen ablesen zu können. Neben Beobachtungen führte ich in meinen Gruppen mündliche Befragungen, Auswertungsgespräche mit den SchülerInnen und Ergebnisvergleiche durch.

Übungen aus dem Handlungsfeld „Mit Konflikten konstruktiv umgehen“

Konflikte konstruktiv lösen – ein Beispiel

Anhand einiger Übungen aus dem Handlungsfeld „Mit Konflikten konstruktiv umgehen“ möchte ich die Arbeit gern verdeutlichen: Mittels eines Plakates, auf dem eine doppelte Spirale (einmal auf-, einmal absteigend) zu sehen ist, und verschiedener Rollenspiele, Gesprächsrunden und Übungen erarbeite ich mit den SchülerInnen, wie eine Situation eskalieren kann, woran die Eskalation zu erkennen ist und welche Möglichkeiten es zum Ausstieg gibt. In Rollenspielen testen wir verschiedene Situationen, die im Schüleralltag passieren (Rempeln auf der Treppe, Vordrängeln in der Mensa, Lachen über eine falsche Antwort, wortbrüchig werden, Lästern, Beschimpfungen und Beleidigungen, Anmache im Bus...). Wir besprechen, was dabei abläuft, welche Beobachtungen jede/r macht, welche Beweggründe die einzelnen haben, versetzen uns in die Position jedes/jeder Beteiligten, gehen in die Perspektivübernahme, um danach die

jeweils eigene Sicht in und über die Situation zu bearbeiten, tauschen uns aus und gelangen zu Einsichten, um evtl. neue/andere Strategien für solche Situationen im Alltag bereit zu haben.

Die möglichen erfolgreichen und prosozialen Strategien werden im Rollenspiel getestet. Wer damit im eigenen Alltag Erfahrungen gemacht hat, hat die Möglichkeit, diese der Gruppe mitzuteilen, nach dem Motto: „Das habe ich probiert und es hat geklappt.“ Manchmal wird am Thema weitergearbeitet, weil etwas korrigiert oder ergänzt werden muss.

Des Weiteren besprechen wir Möglichkeiten zur Deeskalation und üben z.B., wie man in einer schwierigen Situation cool bleibt oder ein Dritter deeskalierend eingreifen kann, wie man interveniert, ohne dass man „selbst eins auf die Nase bekommt“, oder wie man Hilfe holen kann. Für den Alltag ist diese Spirale ein gutes Symbol, um schnell an diesen Prozessverlauf und die Handlungsmöglichkeiten erinnern zu können.

Meistens arbeite ich im Stuhlkreis, damit alle SchülerInnen in direktem Kontakt miteinander bleiben können. Andere methodische Lernsettings sind Doppelkreis (wie ein Kugellager), Innenkreis mit Publikum, Interaktionsübungen, Diskussionen und Rollenspiele, Spalier oder Kleingruppen- und Partnerarbeit. Die letzteren und Einzelarbeit sind den SchülerInnen aus dem Unterricht bereits bekannt.

Ein anderer Aspekt aus dem Handlungsfeld „Mit Konflikten konstruktiv umgehen“ lässt sich an der Äußerung „Ich hau dir gleich Eine rein!“ festmachen.

Auf die Nachfrage, warum eine derartige Äußerung gemacht würde, äußern die SchülerInnen u. a.: Ich fühle mich der Situation nicht gewachsen, ich habe Angst, ich schaffe das nicht, ich bin grad sehr wütend, ich möchte gerecht behandelt werden oder: Ich wusste nicht, wie ich es sonst hätte sagen sollen, aber schlagen wollte ich ihn/sie wirklich nicht.

Oft fehlt den Heranwachsenden das notwendige Handwerkszeug und manchmal die Idee oder der Mut, es einzusetzen. Erstaunte und ungläubige Blicke ernte ich bisweilen, wenn ich eine Stunde zum Thema aggressive Gefühle mit den Worten beginne: „Es ist total okay, wenn ihr ärgerlich oder wütend seid. Oder stinksauer. Das gehört zum Leben dazu.“ Der Blick der SchülerInnen schweift zu den TutorInnen. „Aha“, heißt es dann, wenn ich fortsetze: „Wichtig ist, wie ihr euch dabei verhaltet. Wütendes Verhalten, das andere verletzt, ist nicht okay. Jede/r hat die Aufgabe, die Verantwortung für die eigenen Gefühle zu übernehmen.“

Hier schließt sich ein WUT-Trainingsprogramm an, in dem sich die SchülerInnen mit ihren eigenen Auslösern für Wut, mit Wutphasen, Körperreaktionen, Ausdruck von Wut, Aggressions- und Stressabbau und Selbsttest beschäftigen und Strategien entwickeln, wie sie mit der Energie dieses Gefühls im Schulalltag umgehen können. Es ist günstig, mit den SchülerInnen kleine individuelle Zeichen zu vereinbaren, mit denen sie signalisieren können „Jetzt schaffe ich es nicht mehr allein.“ Oder: „Ich brauche jetzt eine Auszeit.“ Einige SchülerInnen meines Jahrganges machen während des Unterrichts davon Gebrauch. Sie signalisieren ihren LehrerInnen mit dem vereinbarten Zeichen ihren

Erfolgreiche Strategien im Rollenspiel testen

Möglichkeiten zur Deeskalation ausprobieren

„Ich hau dir gleich eine rein!“

Es ist okay, wütend zu sein. Wütendes Verhalten, das andere verletzt, ist nicht okay.

Aus Wutsituationen aussteigen können

„Ich brauche jetzt eine Auszeit.“

Zustand und begeben sich in den AUB, um dort mit jemandem die eigene Verfassung zu klären (zu reden, zu reflektieren, Hilfe zu erhalten, sich abzureagieren oder ähnliches). Ziel ist, dass die SchülerInnen erkennen, wann ihre Ausstiegspunkte sind, und diese Ausstiege im Miteinander nutzen. Auch sollen sie lernen, nach einer unkontrollierten Handlung die Verantwortung dafür zu übernehmen und zu all dem zu stehen, was sie tun bzw. sagen. Diese Verantwortungsübernahme in den Schulalltag zu überführen, ist zähe Kleinarbeit und geschieht im Regelfall nur nach Konfrontation mit dem Ergebnis der Handlung durch Dritte, meist durch PädagogInnen.

Zivilcourage entwickeln

Deshalb üben die SchülerInnen das Wahrnehmen und Äußern von eigenen Gefühlen und Bedürfnissen, angemessenes Reagieren und Formulieren, das Lesen und das gezielte Einsetzen von Signalen der Körpersprache, gekonnt anderen beim Beleidigen oder Anmachen „den Wind aus den Segeln zu nehmen“, aber auch mit Zivilcourage einzugreifen, sich für andere einzusetzen, gemeinsam eine Atmosphäre zu schaffen, in der alle lernen können, die Toleranzgrenze im Konfliktfall zu verändern, Konflikte auszuhalten und konstruktiv auszutragen sowie Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Jahrgangsnetz für alle Kerngruppen des 7. Jahrgangs

Bei den KollegInnen im Jahrgangsteam des aktuell von mir betreuten 7. Jahrgangs herrscht Konsens, dass „Soziales Lernen“ kontinuierlich durchgeführt werden muss. Mehrere KollegInnen haben sich fortgebildet und jede hat ein Paket von zehn Einstiegsstunden zum „Sozialen Lernen“ in die Hand bekommen (s. Anhang). Die Auftaktstunden zum gegenseitigen Kennen Lernen führe ich gemeinsam mit den TutorInnen der Gruppen in allen Kerngruppen durch.

Die KollegInnen haben sich fortgebildet.

Eine Übung für den gesamten 7. Jahrgang

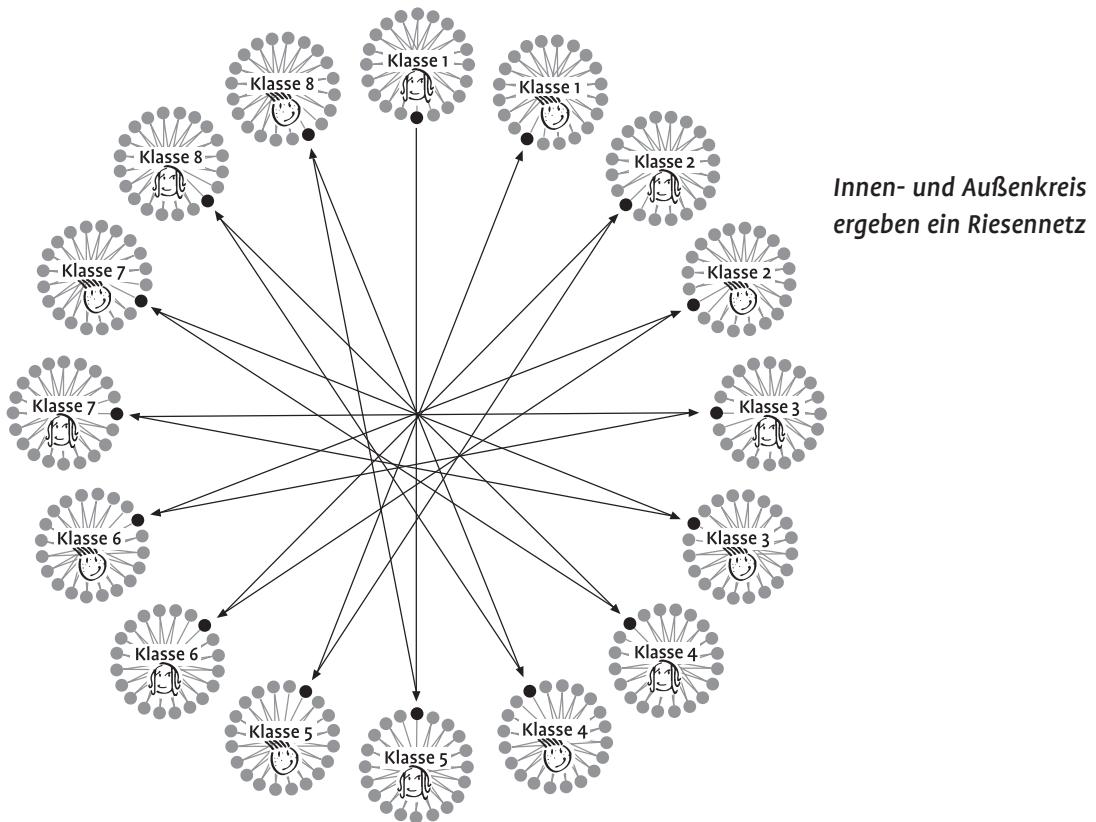
Zum Abschluss der Auftaktstunden haben wir eine Übung für den gesamten Jahrgang geplant – ein „Jahrgangsnetz“. Da unsere Jahrgänge geteilt und in unterschiedlichen Bereichen der Schule untergebracht sind und auch keinen gemeinsamen Unterricht haben, empfanden sich die SchülerInnen in der Vergangenheit nicht als eine große Gemeinschaft. Dem möchten wir als Jahrgangsteam mit gemeinsamen Übungen und Aktionen für den gesamten Jahrgang entgegenwirken.

Das Jahrgangsnetz

Um die über 200 SchülerInnen in Verbindung miteinander zu bringen, benennt jede der acht Kerngruppen einen Jungen und ein Mädchen, die das Jahrgangsnetz im inneren Kreis eröffnen, indem sie sich ein Wollnetz gegenseitig über die Mitte hinaus zuwerfen. Ist das innere Netz entstanden, behalten alle ihr Fadenstück in der Hand, drehen sich nach außen und binden ein neues Knäuel an dieses Fadenstück. Die Mädchen jeweils einer Kerngruppe stellen sich dann in einen kleinen Kreis mit dem aus ihrer Gruppe benannten Mädchen, das sich umgedreht hat und mit dem Rücken zum Innennetz steht, die Jungen jeweils einer Kerngruppe stellen sich ebenso zu dem aus ihrer Gruppe benannten Jungen, der mit dem Rücken zum Innennetz steht. So bilden sich 16 kleine Kreise, in denen sich die SchülerInnen nun das in ihrem Kreis befindliche Wollknäuel über die Mitte hinaus gegenseitig zuwerfen. Ist das Riesennetz fertig, wird es abgelegt und die SchülerInnen stellen sich drum herum auf, schauen sich um, wer alles im großen Kreis steht. Jede/r darf sich dann ein Stück vom großen Jahrgangsnetz nehmen und als Zeichen der Verbundenheit des

Jahrgangs behalten. Danach sollen sich Gruppen von jeweils 3 SchülerInnen aus 3 verschiedenen Kerngruppen finden und sich kurz über ihre Erwartungen an ihre weitere Schulzeit austauschen. Zum gemeinsamen Abschluss sollen sich alle wieder im Kreis aufstellen und eine indianische Abschiedszeremonie vornehmen. Dazu schauen sich alle noch einmal um, wer mit ihnen im Kreis steht. Danach heben alle die Arme über den Kopf, lassen die Hände locker hängen und bewegen die Finger leicht auf und ab, so als ob leichter Regen fiele. Das „Jahrgangsnetz“ muss im Freien stattfinden, da es viel Platz erfordert.

Ich bin gespannt, wie die Übung verlaufen wird und ob das Wetter „kooperiert“. Ebenfalls gespannt bin ich darauf, wie sich das „Soziale Lernen“ an meiner Schule weiter entwickeln wird.



- „Soziales Lernen“ Handlungsfeld:**
- 7. Jahrgang** Kennen lernen, Kontakt aufnehmen, Regeln vereinbaren, Gruppenbildung unterstützen, Umgangsformen
- Vorschläge zur Stundengestaltung²**
- Thema:**
- Jeder kann ein neuer Freund/eine neue Freundin sein (1. – 4. Stunde)
- Die Zeitplanung bezieht sich auf 45 Minutenstunden und geht von einer Klassenstärke von 28 – 30 Schüler(inne)n aus. In allen Stunden wird ein Stuhlkreis benötigt.
- Jede Stunde hat den wiederkehrenden Aufbau:
- Warming-up,
 - Übungsschwerpunkt,
 - Auswertung/Ausstieg,
 - Reserve
- Alle Arbeitsblätter werden in persönlichen Lerntagebüchern gesammelt.
- ANMERKUNG: Die Stundenentwürfe lassen sich auch problemlos in Form von drei bis vier zusammenhängenden Projekttagen durchführen. Hierbei hat sich das Einfügen eines gemeinsam zubereiteten und verzehrten Essens bewährt.

1. Stunde „Jede/r kann ein/e neue/r Freund/in sein“

ABLAUF	ZIEL	ÜBUNG	ZEIT IN MIN.	BEMERKUNG
warming-up	Kontakt aufnehmen, auflockern	Gleich zu gleich	5	
Übungsschwerpunkt	Kontakt aufnehmen, Informationen austauschen, jede/n sichtbar werden lassen	Personensuche	25	Arbeitsblätter Anlagen 1 und 2, akustisches Signal
Auswertung/ Ausstieg	bewusst werden der neuen Erkenntnisse, Synthese der Informationen	Gesprächsrunde	15	
Reserve	Verbindender Abschluss	Gleich zu gleich fortsetzen		

Überblick der Übungen

GLEICH ZU GLEICH

Ziel/Intention: Kontakt aufnehmen, auflockern, Zugehörigkeit empfinden, Gemeinsamkeiten sichtbar machen

Teilnehmer: bis Klassenstärke

Material: kein Material erforderlich

² Ein Paket von zehn Unterrichtsstunden kann angefordert werden bei: c._ulbricht@web.de

Übungsbeschreibung: Die Gruppe sitzt im Sitzkreis. Der Leiter/die Leiterin bittet alle in die Mitte des Kreises, die ein gemeinsames Merkmal haben, z.B. Turnschuhe tragen, gern Pasta essen, Fahrrad fahren, Geschwister haben, gern Cola trinken, im Frühjahr Geburtstag haben, in Berlin geboren sind.... Nach den ersten gelenkten Fragen, können die TeilnehmerInnen die Fragen stellen, die sie möchten.

Variation: Nach bestimmten Kriterien bilden sich schnell und spontan Gruppen, die etwas gemeinsam haben. Die TeilnehmerInnen schauen sich im Raum um, wer wo ist und gehen wieder in den Stuhlkreis zurück. Bei dem nächsten Kriterium finden sich erneut Gruppen zusammen. Kriterien können sein:

Findet euch nach gleicher Hosenfarbe zusammen!

Findet euch nach den Zahnpastasorten zusammen, die ihr regelmäßig benutzt.

Findet euch nach eurer Lieblingsfernsehsendung zusammen!

Findet euch nach eurer Muttersprache (die Sprache, die daheim gesprochen wird) zusammen!

Quelle: Nach Lions Quest „Erwachsen werden“

PERSONENSUCHE

Ziel/Intention: Kontakt aufnehmen, Informationen austauschen, jede/n sichtbar werden lassen

Teilnehmer: bis zu Klassenstärke

Material: Arbeitsblätter (vgl. Anlagen 1+2), Möglichkeit für akustisches Signal

Übungsbeschreibung: Jede/r erhält ein Suchblatt und hat die Aufgabe möglichst zu jedem Punkt mindestens ein, maximal zwei TeilnehmerInnen zu finden. Dabei werden insbesondere die Personen angesprochen, zu denen der/die einzelne sonst keinen Kontakt aufnimmt. Zur Informationssammlung gehen alle im Raum umher. Jeder Person darf nur eine Frage je Zusammentreffen gestellt werden. Ist die Antwort positiv, bittet der/die TeilnehmerIn den/die positiv antwortende Person, ihren Namen (Vor- und Zuname) in das entsprechende Feld einzutragen. Wenn das akustische Signal ertönt, nehmen alle im Stuhlkreis Platz. Zur Auswertung liest jede/r eine Frage vor und nennt den Namen der Person, auf die diese zutrifft. Wichtig ist, dass alle genannt werden. Es ist auch möglich zur Auflösung jeweils eine Frage zu stellen und alle, die mit „Ja“ antworten in die Mitte des Kreises zu bitten.

Quelle: Nach Lions Quest „Erwachsen werden“

GESPRÄCHSRUNDE

Ziel/Intention: der neuen Erkenntnisse bewusst werden, Synthese der Informationen

Teilnehmer: bis Klassenstärke

Material: kein Material erforderlich

Übungsbeschreibung: Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis und bespricht die Ergebnisse der Stunde. Fragen dafür können sein: Wie war die Stunde für dich? Was hast du heute Neues über deine MitschülerInnen erfahren? Was möchtest du noch über einige erfahren? Worauf bist du neugierig? Was hast du mit einigen oder allen MitschülerInnen deiner Gruppe gemeinsam? Wie ist das, etwas mit anderen gemeinsam zu haben?

Quelle: Nach Lions Quest „Erwachsen werden“

Arbeitsblatt „Personensuche“ von am:

Suche eine Mitschülerin die oder einen Mitschüler der Dir eine positive Antwort gibt. Bitte sie oder ihn den eigenen Namen in das entsprechende Feld einzutragen. Bedanke Dich dann für die erhaltene Information. Bei zwei Feldern bestimmst Du, was Du herausbekommen willst.

Suche eine Person, die schon mal einem anderen Menschen geholfen hat! Wem?	Suche eine Person, die schon mal geraucht hat!
Suche eine Person, die ihre eigene Meinung offen vertritt!	Suche eine Person, die sich mit Computern gut auskennt!
Suche eine Person, die Dich mal in die Disco mitnehmen wird!	Suche die Person, die am schnellsten 100m läuft!
Suche eine Person, die Dir einen Witz erzählt! Welchen?	Suche eine Person, die die selbe Musik mag wie Du! Welche?
Suche eine Person, die schon einmal in einer anderen Stadt gewohnt hat! Wo?	Suche eine Person, die einer anderen Religion angehört? Welcher?
Suche eine Person, die etwas sammelt! Was?	Suche eine Person, die gern in einem anderen Land leben möchte! In welchem?
Suche eine Person mit der gleichen Schuhgröße wie Deiner! Welche Größe?	Suche eine Person, die sich schon mal bedankt hat! Wer?
Suche eine Person, die !	Suche eine Person, die den neuesten Kinofilm kennt! Wer? Welchen?
Suche eine Person, die schon mal in einem Feriencamp war! Wer? Wo?	Suche eine Person, die in dem Monat nach Dir Geburtstag hat! Wer? Wann?
Suche eine Person, die ein Musikinstrument spielt! Wer? Welches?	Suche eine Person, die das gleiche Hobby hat wie Du! Wer? Welches?
Suche eine Person, die Dir bei den Hausaufgaben helfen würde! Wer? Wobei?	Suche eine Person, die !
Suche eine Person, die spät ins Bett geht! Wer? Wann?	Suche eine Person, die gern Play Station spielt! Wer? Welches Spiel?
Suche eine Person, die Fußball im Verein spielt! Wer? In welchem?	Suche eine Person, die ein Haustier hat! Welches?
Suche eine Person, die glücklich sein möchte! Wer?	Suche eine Person, die bereit ist, für die Einhaltung von Regeln zu sorgen! Wer?

Die Wutlandschaft

Gemeinsam mit SchülerInnen des 9. Jahrgangs wurde diese Wutlandschaft erarbeitet. Die Übersicht stellt Lernbereiche zum Thema „Wut und Umgang mit Wut“ dar, die in der Diskussion mit SchülerInnen als relevant empfunden wurden. Entsprechend der Lernthemen wurden Übungen ausgewählt, die in Einzelarbeit, Partner- oder Gruppenarbeit durchgeführt wurden. Am Ende jeder Übung stand eine Auswertungsrunde mit einer der nachfolgenden Fragen:
Wie war die Übung für mich? Welche Lernziele standen hinter der Übung? Was kann ich in meinem Alltag mit dem Gelernten anfangen?



CARLA ULRICH

- Polytechnische Oberschule
Studium am Institut für Lehrerbildung (1981–1985)
- Freundschaftspionierleiter mit Lehrbefähigung Deutsch und Werken in den unteren Klassen
- Praktische Psychologie (Ausbildung mit Zertifikat „SGD –Diplom“, 1993)
Erzieherin (ESF-Kurs und staatliche Anerkennung als Erzieherin, 1997)
Schulmediatorin (Zertifizierung 2006)
- 1985–1990 Schul- und Stadtteiljugendarbeit
1990–1995 Sozialarbeit an der Grundschule
seit 1995 Sozialarbeit an der Gesamtschule
seit 1999 Mediation
seit 2003 TeamSozialesLernen
seit 2004 Moderatorin beim LISUM Berlin/Bereich Schulsozialarbeit

Kontakt: c._ulbricht@web.de